

# Der Prophet Habakuk

Vorträge zur Einführung  
in das Studium der Kleinen Propheten

**William Kelly**

© Werner Mücher  
Erstausgabe August 2021  
[wmuecher@pm.me](mailto:wmuecher@pm.me)

# Inhalt

Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches .....	4
Kapitel 1 .....	5
Kapitel 2 .....	19
Kapitel 3 .....	40

## Vorbemerkung zur deutschen Ausgabe dieses Buches

Diese Auslegung des Propheten Habakuk geht auf Vorträge von William Kelly zurück. Die Übersetzung dieses Buches wurde mit einem Computerprogramm angefertigt und ist lektoriert. Wenn der Leser denkt, dass die Übersetzung dennoch hier und da unverständlich oder zu frei ist, hat er jederzeit die Möglichkeit, das englische Original einzusehen.<sup>1</sup> Für Hinweise zu einem besseren Text bin ich sehr dankbar.

Der zitierte Bibeltext ist der durchgesehenen Ausgabe der Elberfelder Bibel (Hükeswagen) angepasst.

Ich wünsche dem Leser einen reichen Segen beim Lesen dieser Auslegung und ein besseres Verständnis des Wortes Gottes.

Marienheide, Oktober 2022  
Werner Mücher

---

<sup>1</sup> Auf <https://www.stempublishing.com/authors/kelly/1Oldtest/habakkuk.html> kann das Original eingesehen werden.

## Kapitel 1

Es gibt keine prophetische Überlieferung unter den zwölf Kleinen Propheten, die eigentümlicher und charakteristischer ist als die des Habakuk. Sie hat nicht mehr die Beschäftigung mit dem Feind als Hauptmerkmal, obwohl der Feind erwähnt wird; sondern als ihr herausragendes Thema finden wir das innere Leben des Propheten selbst. Er legt als Vertreter der Gläubigen unter den Juden, in tiefe Übungen gebracht, in einer Art Zwiegespräch mit Gott selbst, nicht nur dar, was ihm Herzensnot bereitete, sondern er legt auch den göttlichen Trost und die jubelnde Hoffnung dar, in die er durch die Mitteilungen des Geistes Gottes geführt wurde. Wir werden auch sehen, dass die Hoffnung ihre göttliche Qualität beweist, denn wir finden darin alles, was dazu dient, dass der Prophet geduldig wartet, obwohl man äußerlich nichts sieht, außer in der Tat das Äußerste der irdischen Prüfung. Dennoch freut sich der Prophet am HERRN und rechnet mit dem ungestörten Besitz all dessen, was über allen Feinden verheißen ist, so wie die Gazellen sich an den Höhen erfreuen, die kein anderer Fuß sicher betreten kann.

Der Ausspruch, den Habakuk, der Prophet, geschaut hat. Wie lange, HERR, habe ich gerufen, und du hörst nicht! Ich schreie zu dir: „Gewalttat!“, und du rettetest nicht. Warum lässt du mich Unheil sehen und schaust Mühsal an? Und Verwüstung und Gewalttat sind vor mir, und Streit entsteht, und Hader erhebt sich. Darum wird das Gesetz kraftlos, und das Recht kommt niemals hervor; denn der Gottlose umzingelt den Gerechten: Darum kommt das Recht verdreht hervor (V. 1–4).

Daher gibt es ein gutes Maß an geistlicher Ähnlichkeit zwischen der kurzen Prophezeiung Habakuks und der längeren von Jeremia. Zugleich ist Habakuk kein bloßer Nachahmer. Er spielt sowohl auf die vorhergehenden als auch auf die Tatsachen in der frühen Geschichte Israels an: So taten es alle Propheten. Manchmal wurde ein direktes Zitat nicht vermieden; nein, wir haben gesehen, dass der Geist sie dazu brachte, das zu übernehmen und zu wiederholen, was andere Propheten vor ihnen sagten. Wenn das Bewusstsein der Originalität und der Reichtum des Gedankens den Menschen manchmal befähigt, sich über den Vorwurf des Borgens von einem Mitpropheten zu erheben, so hat die göttliche Führung die Propheten in dieser Hinsicht noch viel weniger vorsichtig und empfindlich gemacht. Eitle Menschen, die sich nach eigener Macht sehnen und diese anstreben, sind zu schwach, um offen und frei zu handeln, und neigen dazu, extreme Eifersucht zu zeigen, damit man nicht denkt, sie würden sich der Gedanken eines anderen bedienen; wenn sie das nicht tun, ist es zu ihrem eigenen Schaden und dem ihrer Leser, denn *non omnia possumus omnes*.<sup>2</sup>

So sehen wir in der Schrift das Gegenteil dieser schwachen Beschränktheit. Daniel zum Beispiel, der von Anfang bis Ende einen charakteristischen eigenen Stil hat, war ein fleißiger Schüler Jeremias. Er schrieb sicher nicht aus Mangel daran, sich auszudrücken, sondern zog es vor, die Sprache Moses aufzugreifen, wo sie dem Zweck des Geistes entsprach. So sehen wir, dass Micha und Jesaja wichtige Abschnitte schrieben, die nicht nur gedanklich ähnlich, sondern in vielerlei Hinsicht im Ausdruck identisch sind, und doch jeder seinen eigenen Zweck hat. Folglich bleibt der Zweck, dem sie dienen, für jeden

---

<sup>2</sup> „Wir können nicht alle alles“ (Vergil).

charakteristisch, so dass die Punkte der Ähnlichkeit nur den wirklichen Unterschied des Behandelten verstärken, den der Geist Gottes vor Augen hatte. In der Tat ist dies in der Schrift so wahr, dass wir im Buch der Psalmen, ob es nun derselbe Schreiber oder ein anderer ist (höchstwahrscheinlich aber derselbe), zwei dieser Textstellen finden, die fast Wort für Wort gleich sind; und doch bin ich überzeugt, dass keine von beiden ohne deutlichen Verlust eingespart werden könnte, und dass die wenigen Worte, die sich zwischen Psalm 14 und Psalm 53 unterscheiden, von größter Wichtigkeit sind, so dass wir sie beachten sollten, wenn wir das Wort der Wahrheit richtig auslegen und ihren Umfang verstehen wollen. Folglich gibt es zwar eine Belehrung in der Gleichheit, aber auch den wichtigsten Schlüssel zur Auslegung durch den Unterschied. Doch fast alles wird und muss verlorengehen, außer für die, die sich die einzelnen Wörter sorgfältig anschauen und miteinander vergleichen. Dabei ist jedes Wort voller Belehrung, wenn es einmal klar gesehen wird.

So ist zwar bei Habakuk wie auch bei Jeremia anfangs ein gewisser Geist der Klage zu beobachten, ein belasteter, kummervoller Geist, aber dennoch können wir dazu sagen, wie Paulus von sich selbst sagte: „niedergeworfen, aber nicht umkommend“ (2Kor 4,9). Er zeigt uns zwar nicht die Sünde, sondern die Schwachheit, die Schwachheit des irdenen Gefäßes. Doch beide sind ein brillantes Zeugnis für den Schatz, den die göttliche Gnade in sie gelegt hat.

Hier also seufzt der Prophet, aber er tut, was die Juden in Hosea nicht taten – er seufzt zu Gott: „Wie lange HERR, habe ich gerufen, und du hörst nicht! Ich schreie zu dir: ‚Gewalttat!‘, und du rettetest nicht“ (V. 2). Der HERR hatte andere Absichten: Wenn Er nicht zu hören scheint und seinen Arm nicht ausstreckt, um zu retten – denn Rettung bedeutet hier, wie wir uns erinnern sollten, durch äußere

Macht oder auf der Erde gezeigte Errettungen –, so geschieht dies immer zur Vollendung besserer Dinge. Wir dürfen immer mit der vollkommenen Güte Gottes und den Mitteln seiner Gnade rechnen, wo immer Glaube vorhanden ist, denn alles Gute für den versagenden Menschen kommt aus dem Glauben hervor, damit es aus Gnade geschehe; und Habakuk ist besonders der Prophet, der die Aufgabe hat, dem Glauben den ihm gebührenden Platz einzuräumen. Aber immer, wo echter Glaube ist, muss er erprobt werden. Dementsprechend finden wir die Prüfung, noch bevor der Glaube eindeutig bewiesen ist; hätte jedoch kein echter Glaube dahintergesteckt, könnten wir völlig sicher sein, dass es keine solche Erprobung gegeben hätte.

Daher sollte gerade die Schwere einer Prüfung den Gläubigen trösten, denn der Herr legt nie eine schwerere Last auf, als Er Gnade gibt, sie zu tragen. Daher ist es immer eine Ehre, in der Prüfung auszuharren, solange sie andauert. Es ist keine Ehre, nachlässig zu sein in den Dingen, die Gott uns zu tun oder zu tragen gegeben hat. Als Verwalter untreu zu sein, ist eine Schande in den Augen Gottes und der Menschen. Aber Habakuk war verzweifelt darüber, dass es einen solchen Zustand im Volk Gottes gab und dass Er seine Antwort hinauszögerte und moralisch nicht in der Lage war, die Erlösung in der Art der äußeren Befreiung zu bewirken, die ich gerade beschrieben habe. „Warum lässt du mich Unheil [o. Ungerechtigkeit] sehen“ (V. 3), wenn es so außerordentlich bedrückend ist? – Ungerechtigkeit sogar an dem Ort, wo Gerechtigkeit zu erwarten gewesen wäre. Das fand sich unter dem Volk Gottes, was ihn umso mehr beunruhigte. Dass die Heiden frevelhaft waren, war kein Wunder; dass die Juden so waren, war eine tiefe Sorge für ihn.

Weiter sagt er: „Und Verwüstung und Gewalttat sind vor mir, und Streit entsteht, und Hader erhebt sich. Darum wird das Gesetz kraftlos“ (V. 3.4a). Er spricht von denen, die das Gesetz hatten und förmlich unter ihm standen. Es gab keine angemessene Antwort darauf. „Denn der Gesetzlose umzingelt den Gerechten: Darum kommt das Recht verdreht hervor“ (V. 4b).

Aber wenn der Mensch und sein Volk versagen, antwortet der HERR; Er hat das zumindest gehört. Soweit gibt es also eine unmittelbare Erscheinung des HERRN, wenn auch nicht in der Weise, wie der Prophet sie gesucht und ersehnt hatte. Doch der HERR muss immer über den Gedanken des Herzens stehen. „Das Törichte Gottes“, so heißt es, „ist weiser als die Menschen“ (1Kor 1,25), auch wenn sie ihre beste Weisheit aufbieten.

Der HERR wird hier also so dargestellt, als rufe Er sein Volk auf, zu sehen, was Er tun würde. Große Veränderungen geschahen, noch größere standen bevor. Der Fall des assyrischen Königreichs war ein schwerwiegendes und alarmierendes Ereignis: So sollte es auch Ägypten und allen anderen ergehen, die sich stolz dem Willen und dem Wort des HERRN widersetzten. Das zeigte sich umso deutlicher, als sein eigenes Volk neben all den anderen niedergeworfen werden sollte. Umso schlimmer war es für den Juden, wenn er nicht glaubte, was Gott ihm über die ganze Welt hinaus offenbart hatte.

Seht unter den Nationen und schaut und erstaunt, staunt; denn ich wirke ein Werk in euren Tagen – ihr würdet es nicht glauben, wenn es erzählt würde (V. 5).

Wir sehen, dass jedes Kapitel in der gesamten Prophezeiung die Torheit des Unglaubens und den Wert des Glaubens zum Kern hat. Dies

zitierte der Apostel Paulus, und das auch unter den Juden, als sie in Gefahr standen, dass ihnen der Segen wegen seiner Größe entglitt: So vollkommen wendet der Geist Gottes das Wort immer an, auch unter Umständen, die anders zu sein scheinen.

In Apostelgeschichte 13,38.39 wendet der Apostel die Stelle auf die versammelten Juden an: „So sei es euch nun kund, Brüder, dass durch diesen euch Vergebung der Sünden verkündigt wird; und von allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet, wird durch diesen jeder Glaubende gerechtfertigt.“ Das war der besondere Punkt, um den es ging: Zuerst geht es um den Mann, der durch sein Werk den Segen gewirkt hat, die Vergebung der Sünden, die Gnade der Barmherzigkeit Gottes für den bedürftigen Sünder, wenn ihm dies bewusst wird: Durch diesen wird „jeder Glaubende gerechtfertigt“ (Apg 13,39) – ein genauer und umfassender Ausdruck, wenn auch in den einfachsten Grundwahrheiten des Evangeliums. Es geht nicht nur um die Vergebung der Sünden, sondern darum, „gerechtfertigt“ zu sein, was das natürlich beinhaltet, doch es geht noch weiter. Durch diesen „wird *jeder* Glaubende gerechtfertigt.“ Es gibt also die Gnade, die dem schwächsten Glauben diesen reichen Segen verleiht, denn es ist keine Frage der Tiefe oder der Macht, sondern der Realität. Gott ist real, und durch seine Gnade gibt Er denen unbegrenzten Segen, die einfach und ehrlich sind. Dies wird durch den Glauben bewiesen, der Ihn trotz allem Sichtbaren ehrt. Er ist für „alle, die glauben“, sagt Paulus, allerdings bewirkt „durch *diesen*“. Der ganze Wert der Erlösung gründet sich auf Christus und dreht sich um sein Werk: „durch *diesen*“ für jeden Glaubenden. Und doch ist die Erlösung untrennbar mit dem Glauben verbunden. Obwohl der Glaube an sich kein Anrecht auf die Segnung hat, so ist es doch „ohne Glauben ... unmöglich“, Gott wohlzugefallen (Heb 11,6).

Gnade und Gerechtigkeit stehen nicht in Widerspruch zueinander, sondern durch das Kreuz Christi in Harmonie. Wie könnte sonst ein Mensch, der vor Gott ein Sünder ist, auf gerechte Weise gesegnet werden? Der Glaube befreit ihn von sich selbst und bringt den ganzen Segen über ihn, der durch einen anderen kommt, nämlich durch Christus, unseren Herrn: „... wird durch diesen jeder Glaubende gerechtfertigt“. Hier ist alles, wie es sein sollte, in Fülle – „von allem, wovon ihr durch das Gesetz Moses nicht gerechtfertigt werden konntet“.

Der Zustand Israels war eindeutig ein Zustand der Ungerechtigkeit; das Gesetz konnte nur verurteilen. Die Gnade konnte durch den Glauben an den Messias retten, und zwar auf eine tiefere Art und Weise, als es Habakuk zu sehen erlaubt war; denn der Prophet betrachtete zweifellos, wie es im Alten Testament üblich ist, die Errettung weitgehend, wenn auch sicher nicht ausschließlich, als eine Befreiung aus äußerem Elend und Gefahr durch das gnädige Eingreifen Gottes, und nicht so sehr als jene noch wunderbarere Befreiung, die erst durch den Glauben an einen gestorbenen und auferstandenen Christus eingetreten ist. Alle Dinge um uns her bleiben unverändert; die Macht des Bösen besteht immer noch weiter. Betrug und Unterdrückung sind nicht gerichtet und aus der Welt verschwunden. Doch es gibt *den Einen*, der selbst die Macht des Bösen durchbrochen hat und denen, die an Ihn glauben, einen Weg in den Himmel geschaffen hat. Das ist das Christentum, und davon ist der Apostel erfüllt, obwohl er, wie wir sehen werden, keine Bedenken hat, die Prophezeiung auf die Macht des Bösen anzuwenden, nach dem Prinzip des Glaubens und nach der göttlichen Tiefe des geschriebenen Wortes.

„Gebt nun Acht“, sagt er, indem er sich an die wendet, die das Zeugnis ablehnen, „dass nicht das über euch komme, was in den Pro-

pheten gesagt ist: „Seht, ihr Verächter, und verwundert euch und verschwindet; denn ich wirke ein Werk in euren Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch jemand erzählt“ (Apg 13,40.41).

Nun ist es sehr offensichtlich, dass dies einen Bezug zu Habakuk hat, obwohl ich denke, dass es nicht nur auf Habakuk bezogen ist. Wir können leicht die Genauigkeit erkennen: „... was in den Propheten gesagt ist“. Es scheint, dass sowohl Jesaja als auch Habakuk gemeint sind, obwohl man auf die Gründe für diesen Gedanken jetzt nicht näher eingehen muss.

Aber es gibt auch eine Weisheit in der Auslassung; denn die Prophezeiung sagt: „Seht unter den Nationen.“ Das hätte zweideutig erscheinen und von dem Juden umgedreht werden können, der sagen würde: „Das ist genau unsere Überzeugung: Wir alle wissen, dass die Heiden in einem gefährlichen Zustand sind; aber warum übersehen wir die Gunst des Volkes Gottes?“ Deshalb wird in der Anwendung der direkte Bezug auf die Heiden fallengelassen, und alles wird auf das Volk selbst bezogen und ist persönlich; denn zweifellos wird Er die Anwendung, wenn Gott die Missachtung seiner Wahrheit und Gerechtigkeit unter den Heiden übelnimmt, unter seinem eigenen Volk noch viel mehr richten. Man kann sich nicht mit Recht darauf berufen, dass die Juden vor den Folgen der Geringschätzung und Lästerung Gottes und seiner Gnade bewahrt werden. Im Gegenteil, nirgends ist das Gericht so unerträglich streng wie bei denen, die den Platz des Volkes Gottes einnehmen und trotzdem Jesus geringschätzen. Wenn es in Israel schlimm ist, so ist es in der Christenheit und in einem Land<sup>3</sup> der Bibeln und der freien Predigt unvergleichlich schlimmer.

---

<sup>3</sup> Das heißt in England oder Europa.

Ich behaupte nicht, wie man sehen wird, dass der Tod und die Auferstehung Christi in unserem Propheten ausdrücklich genannt werden. Vielmehr wird ein Prinzip festgelegt, das das Werk des Erlösers umfasst. Die besondere Anwendung wird völlig offengelassen. Wir wissen, was das Werk ist, das allein die Not des schuldigen Menschen vor Gott stillen kann. Oberflächlich betrachtet ist es eher das Werk des Gerichts, das der HERR damals in der Hand hatte, indem Er die Chaldäer zur höchsten Macht erhob und dadurch sowohl Assyrien vernichtete als auch den Juden schwer züchtigte. Dieses Zeugnis stellte den Juden damals auf die Probe. Was ist nun ein solches Thema des Zeugnisses wie die Erlösung? Es zu verachten, so lehrt unser Herr (Mt 22,7), würde ein schlimmeres Urteil von den Römern nach sich ziehen. Aber ich bin geneigt zu denken, dass der Apostel den Grundsatz auf das anwendet, was Gott damals in seiner Gnade tat, im Hinblick auf ein Gericht, das der Herr bei seinem Kommen ausführen wird. Denn keine Prophezeiung der Schrift ist von eigener Auslegung (2Pet 1,20). Wir dürfen sie nicht auf die Vergangenheit beschränken. Alles ist Teil eines organischen Ganzen mit Christus und seinem Reich als Zentrum. Wenn das so ist, dann war es Gott, der in Christus gewirkt hat und durch den Geist sein Werk weiterführt und ausführt, das, wie wir wissen, auf dem mächtigen Werk der Erlösung beruht.

Der letzte Satz von Apostelgeschichte 13,41 bezieht sich auf den willentlichen Widerstand: „... denn ich wirke ein Werk in euren Tagen, ein Werk, das ihr nicht glauben werdet, wenn es euch jemand erzählt.“ Es geht hier nicht um ein Urteil Gottes, sondern um den Willen des Volkes gegen Ihn, von diesem Willen gibt Er ihnen reichlich Kenntnis. Ich würde bezweifeln, dass es sich um ein Gerichtsurteil handelt, sondern um eine Prophezeiung, die als ernste Warnung vor dem dient, was der Unglaube unumgänglich machen würde. Der ge-

richtliche Aspekt folgt erst in Apostelgeschichte 28, wo er verkündet wird. Das heißt, wir haben das umfassende Zeugnis, das beharrlich und geduldig verkündigt wird; und je geduldiger Gott mit seinem Zeugnis sein kann, desto schonungsloser wird das Gericht sein. Doch Er ist langsam zum Zorn, wie wir wissen, und das Gericht ist ein fremdes Werk für Ihn (Jes 28,21); dennoch, wenn es kommt, muss es sicher seinen Lauf nehmen, entsprechend seiner heiligen Natur und Majestät. Aber es scheint mir nur im letzten Kapitel der Apostelgeschichte gerichtlich ausgesprochen worden zu sein. Hier entwickelte es sich, als die Juden auf die letzte Probe gestellt wurden. Es gab eine höchst bedeutende Handlung, die dort am Ende von Kapitel 13 aufgezeichnet wurde – das Abschütteln des Staubes von den Füßen der Jünger (V. 51). Das zeigt, dass, obwohl das Urteil vielleicht nicht formell ausgesprochen wurde, es dennoch ein lautes Zeugnis dafür gab, und eine Andeutung, dass sie sich besser in Acht nehmen sollten, denn ihre Gefahr war so extrem wie ihr Unglaube.

Der Prophet hört jedoch von dem HERRN, dass Er die Chaldäer erwecken würde; und alle wissen, dass dies das unmittelbare Gericht war, das damals bevorstand, obwohl es bei weitem nicht alles war, was den Juden auf diese Weise erwartete.

Denn siehe, ich erwecke die Chaldäer, das grimmige und ungestüme Volk, das die Breiten der Erde durchzieht, um Wohnungen in Besitz zu nehmen, die ihm nicht gehören (V. 6).

Sie waren Plünderer, die Gott in seiner Vorsehung einsetzte, um den Abfall Judas zu brechen und auch den Stolz anderer Völker zu züchtigen.

Es ist schrecklich und furchtbar; sein Recht und seine Hoheit gehen von ihm aus. Und schneller als Leoparden sind seine Pferde und rascher als Abendwölfe; und seine Reiter sprengen daher, und seine Reiter kommen von fern, fliegen herbei wie ein Adler, der zum Fraß eilt. Sie kommen allesamt zur Gewalttat; das Streben ihrer Angesichter ist vorwärtsgerichtet, und Gefangene rafft es zusammen wie Sand. Und es verspottet Könige, und Fürsten sind ihm ein Gelächter; es lacht jeder Festung, und es schüttet Erde auf und nimmt sie ein. Dann fährt es daher wie der Wind und zieht weiter und macht sich schuldig: Diese seine Kraft ist sein Gott! (V. 7–11).

So würden die chaldäischen Geißeln für eine gewisse Zeit eine erlaubte Vorherrschaft haben. Doch wenn sie vergaßen, dass Gott sie zu dem Zweck einsetzte, mit denen zu handeln, die seinen Namen und seine Ehre beleidigt hatten, wenn sie ihre Macht nicht direkt dem souveränen Willen Gottes, sondern dem positiven Einfluss und der Wirkung ihres eigenen Gottes zuschrieben, dann würde der wahre Gott mit ihnen handeln. Ihre selbstherrliche Energie würde ebenso ins Leere laufen wie der Hochmut anderer Völker. Dieses Handeln der Chaldäer ist dem Zeitpunkt ihres Aufstiegs unter Nebukadnezar bis zum Sturz der babylonischen Monarchie zuzuordnen. Erst dann sollte sich alles ändern. Der Höhepunkt dieser ungeheuerlichen Ungerechtigkeit war die Beleidigung des HERRN durch Belsazar, als sie ihre Götter vor den entehrten Gefäßen des Tempels in Jerusalem lobten, als könnte der HERR sein eigenes Volk nicht vor der überlegenen Macht ihrer Götzen oder der chaldäischen Hände bewahren.

Dann kommt die Antwort des Propheten auf das Wort des HERRN.

Bist du nicht von alters her, HERR, mein Gott, mein Heiliger? (V. 12a).

Das bringt nun ein gewisses Maß an Ruhe in den Geist des Propheten. Anstatt in den klagenden Tonfall zu verfallen, mit dem er begonnen hatte, ist er nun ermutigt, klar und deutlich von den Chaldäern zu sprechen. Er beugt sich in gewissem Maß der Weisheit und Gerechtigkeit der Zucht; und wenn sie auch noch nicht so umfassend ist, so werden wir doch feststellen, dass sie ihr vollkommenes Werk getan hat, bevor es zum Ende kommt. Es ist von großem Interesse, einen solchen Fortschritt bei einem Gläubigen zu beobachten, und es ist immer so, wo es Echtheit gibt. Es gibt nichts Schmerzlicheres, als wenn Gläubige sich in einer bloßen dogmatischen Begründung der Wahrheit oder mit einer eintönigen Erfahrung von Tag zu Tag zufriedengeben, ohne neue Kraft vom Herrn zu sammeln, anstatt zu versuchen, alles, sei es Kummer oder Freude, zu einer besseren Erkenntnis seiner selbst zu nutzen. Das ist das Allerwichtigste. Es ist einer der großen Unterschiede zwischen Gesetz und Gnade: Nach dem Gesetz hat man Forderungen und Anweisungen, die zu beachten sind, und es liegt nicht in der Natur des Gesetzes, dass das Kennenlernen mit dem göttlichen Geist bewirkt wird. Die Gnade hingegen führt dazu, dass die Gläubigen „in der Gnade und in der Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesus Christus“ wachsen (2Pet 3,18), also zunehmen in der Erkenntnis und dem Kennenlernen Gottes.

Genauso verhält es sich hier bei dem Propheten.

HERR, zum Gericht hast du es gesetzt, und, o Fels, zur Züchtigung es bestellt (V. 12b).

Dazu sind die Chaldäer bestimmt. Es wird nur wenig über ihre Geschichte gesagt. Sie wurden vollends zur Geißel gemacht, und das wird deutlich dargelegt, aber es konnte nicht geschehen, ohne dass

Gott sie am Ende zur Verantwortung zog. Alles wurde gemessen. Seine Barmherzigkeit hat immer die Prüfung bemessen, wo sein Volk gezüchtigt werden musste. Wie beglückend ist es, dass selbst diese selbstherrlichen Chaldäer mit einer beispiellosen menschlichen Energie dennoch nur von Gott zur Korrektur seines eigenen, schwer versagenden Volkes eingesetzt werden sollten! Das ist es, was den Propheten am Ende tröstet, als er alles überdenkt.

Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen, und Mühsal vermagst du nicht anzuschauen (V. 13a).

Er bezieht sich offensichtlich auf eine Formulierung, die bereits bei Hiob verwendet wird, hier jedoch völlig anders angewendet wird.

Warum schaust du Räufern zu, schweigst, wenn der Gottlose den verschlingt, der gerechter ist als er? (V. 13b).

Denn das ist es ja, was das Herz des Propheten hervorbrachte – dass das Volk Gottes, mögen seine Fehler noch so groß sein, alles enthielt, was zu jener Zeit auf der Erde gerecht war, und dass diese Chaldäer, die zur Demütigung der Juden gebraucht wurden, ebenso unbarmherzig mit ihnen umgingen, wie sie Gott selbst vergaßen und Ihn verachteten.

... und machst die Menschen den Fischen des Meeres gleich, dem Gewürm, das keinen Herrscher hat? Er hebt sie alle mit der Angel herauf, er zieht sie herbei mit seinem Netz und sammelt sie in sein Garn; darum freut er sich und frohlockt (V. 14.15).

Aber wie der HERR dem Propheten sagte, dass sie sich vergehen würden, indem sie ihrem Gott eben diese Macht zuschrieben, so sagt der Prophet zu dem HERRN:

Darum opfert er seinem Netz und räuchert seinem Garn, denn durch sie ist sein Teil fett und seine Speise feist (V. 16).

Wir sehen, wie geschickt er das kleine Wort, das der HERR ihm als Grundlage gegeben hatte, nun umdreht, um Gründe vorzubringen, warum Er diese rücksichtslosen Feinde Gottes und seines Volkes nicht verschonen sollte. Nichts kann schöner sein, als die Art und Weise, wie ein einfältiges Auge, das die Liebe Gottes zu seinem Volk und vor allem zu Christus kennt, die passende Wahrheit begreift und sie im Interesse der Bedürftigen, die sich an seinen Namen klammern, einsetzt.

Soll er deshalb sein Netz ausleeren und beständig darauf ausgehen, Nationen schonungslos hinzumorden? (V. 17).

Wird der HERR also zulassen, dass sie auf diese schonungslose Weise weitermachen? Das kann nicht sein. Aber der weitere Verlauf muss abgewartet werden.

## Kapitel 2

Auf meine Warte will ich treten und auf den Turm mich stellen und will spähen, um zu sehen, was er mit mir reden wird und was ich erwidern soll auf meine Klage (V. 1).

Damit ist die Sache abgeschlossen. Ich weiß nicht, warum dieser Vers, der das vorhergehende Kapitel natürlich abschließt, aus Kapitel 1 herausgelöst werden sollte. Es ist der Abschluss der Frage, die den Geist Habakuks anfangs so sehr quälte; nicht so sehr auf die Ereignisse der Vorsehung zu schauen, sondern zu sehen, was der HERR sagen wird. Es scheint nicht den geringsten wirklichen Grund für die Hypothese eines späten Autors zu geben, die besagt, dass der Prophet Kapitel 1 unter Jojakim, Kapitel 2 unter Jojakin und Kapitel 3 unter Zedekia geschrieben habe. Eine solche schematische Darstellung zerbricht ein wunderbar zusammenhängendes Ganzes.

Der HERR antwortet dem Propheten im zweiten Vers von Kapitel 2:

Da antwortete mir der HERR und sprach: Schreibe das Gesicht auf, und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne (V. 2).

Es gibt nur einen Grund, warum es mir so scheint, dass dieser Vers mit dem ersten Vers verknüpft werden kann, nämlich, dass es eine klare Anspielung darauf ist, was der Prophet gerade zuvor äußerte. Dennoch müssen wir immer bedenken, dass die Einteilung der Kapitel nicht von Gott ist, außer in den Psalmen und in den Klageliedern Jeremias, sondern lediglich der Einschätzung von Menschen entspricht. Die Psalmen sind durch inspirierte Autorität voneinander getrennt

verfasst; außerdem scheinen sie, so wie wir sie vorfinden, in göttlich angeordneter Reihenfolge zu sein. Jeremia hat in ähnlicher Weise einen eigenartigen inneren Aufbau, der beweist, dass Gott die Klagelieder praktisch so aufgeteilt hat, wie wir sie in unseren gewöhnlichen Bibeln finden. Doch im ganzen Rest der Bibel, dem Alten und dem Neuen Testament, kann nur das geistliche Urteil erkennen, wo die Einteilungen vorgenommen werden sollten. Die Art und Weise, in der sie vorgenommen wurde, macht deutlich, dass sie nicht immer gelungen ist. Die Aufteilung in Verse soll während einer Reise mit dem Pferd von einem Buchdrucker vorgenommen worden sein, der zweifellos gelehrt war, aber keine solchen Qualitäten höherer Ordnung besaß, die man für so etwas wie eine zufriedenstellende Ausführung einer so heiklen Aufgabe für erforderlich halten könnte. Es wird sicherlich nicht von kompetenten Beurteilern behauptet werden, dass weder die Person noch die Art und Weise überhaupt günstig für einen vernünftigen Umgang mit dem Wort Gottes war. Ich denke, es wäre besser gewesen, es auf den Knien im Kämmerlein zu tun, als *inter equitandum* von Paris nach Lyon.<sup>4</sup> So ist aber zu oft mit dem Wort Gottes umgegangen worden, obwohl es eine heilige und ehrfürchtige Haltung über alle anderen Bücher hinaus beansprucht und braucht. Ist es zu viel zu sagen, dass kein Buch in der Welt einen so unwürdigen Gebrauch durch die Hände der Menschen erfahren hat? Andererseits hat sich Gott nie so wahrhaftig und vollständig gezeigt, wie in

---

<sup>4</sup> [Auf dem Pferderücken]. Es ist H. Stephens, der uns in der Vorrede zu seinem Neuen Testament von 1576, das er herausgegeben hat, die Geschichte dieser Leistung seines Vaters R. Stephens erzählt, zumindest was das Neue Testament betrifft, das zuerst in seiner vierten Auflage (1551) erschien, gefolgt von Beza und seither von fast allen.

der Art und Weise, wie Er es gegeben und darüber gewacht hat, trotz ungläubiger Hüter, denen es anvertraut war.

Da antwortete mir der HERR und sprach: Schreibe das Gesicht auf, und grabe es in Tafeln ein, damit man es geläufig lesen könne; denn das Gesicht geht noch auf die bestimmte Zeit, und es strebt zum Ende hin und lügt nicht. Wenn es sich verzögert, so harre darauf; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben (V. 2.3).

Es ist bekannt, dass der Apostel Paulus dies auf den wahren Mittelpunkt des Gesichts und aller Gesichte anwendet, nämlich auf die Wiederkunft des Herrn Jesus Christus in Herrlichkeit. In Hebräer 10 wird uns gesagt: „Denn noch eine ganz kleine Zeit, und ‚der Kom-mende wird kommen und nicht ausbleiben““ (V. 37). Das ist die Art und Weise, in der der Geist seinen bewundernswerten Gebrauch der alttestamentlichen Schrift zeigt. Schon beim ersten Mal war der Herr Jesus persönlich gekommen und von den Juden zu ihrem eigenen Verderben verworfen worden. Der Gebrauch, den der Apostel von der Stelle macht, gibt den Worten eine viel persönlichere Kraft; und doch können wir sehen, dass sie nicht von dem offensichtlichen Thema in Hebräer 2 und 3 abweichen, sondern es nur ergänzen, das keine größere Erfüllung haben kann, als dieses krönende Ereignis.

Aber dann gibt es noch eine weitere Bemerkung, die hier gemacht werden muss. Der Prophet lässt uns wissen, dass das Gesicht Gottes so geschrieben ist, dass ein Mensch keine Hilfsmittel benötigt, um es zu verstehen. Es sollte auf Tafeln deutlich geschrieben werden, in großen, gut lesbaren Buchstaben. Aber es wird nicht gesagt, wie man gemeinhin annimmt, dass der Läufer lesen kann, sondern dass der Leser laufen kann und dabei, so scheint es, die freudige Nachricht an

andere weitergibt. Es ist vorgeschlagen worden, dass wir Daniel 12,4 vergleichen sollten; aber ich denke, dass hier die Idee des Hin- und Herlaufens und der Vermehrung des Wissens unter denen, die ein Ohr zum Hören haben, gemeint ist. Die Stelle hält also keinen Bonus für den unvorsichtigen Leser bereit, sondern zeigt, wie der Leser des Gesichts dadurch zur ernsthaften Verbreitung der Wahrheit, die er empfangen hat, angeregt wird.

Natürlich sucht und segnet die Schrift auch die, die nur einen spärlichen Schluck vom Wasser des Lebens nehmen, das darauf hinweist, dass das Leben in Christus, dem Herrn, ist. Zugleich dringt nur der in ihre Tiefen ein, der an ihre göttliche Fülle glaubt und darauf vertraut, dass der Geist, der sie in aller Betonung dieses Ausdrucks zum Wort Gottes gemacht hat, den Gläubigen gern in das Verständnis der ganzen Wahrheit einführt.

Während also in Vers 2 die Kraft des Gesichts gezeigt wird, in Vers 3 ihre Sicherheit, was auch immer die Verzögerung in der Zwischenzeit sein mag, lernen wir aus Vers 4 noch etwas anderes, nämlich die große Bedeutung des Glaubens, der die Seele kräftigt, bevor das Gesicht erfüllt wird. Das Ergebnis ist noch nicht gekommen; aber das ist kein Grund, dass wir nicht den Gewinn durch den Glauben sammeln sollten, der der wesentliche Inhalt der Dinge ist, auf die wir hoffen. Es kann nicht geleugnet werden, dass dies ein ungeheuer wichtiger Grundsatz ist, ganz besonders in der Prophetie. Die gängige Vorstellung ist, dass Prophetie den Menschen nur dann guttut, wenn sie sich direkt auf die Zeiten und Umstände bezieht, in denen sie sich selbst befinden. Es kann keinen größeren Trugschluss geben. Abraham hat mehr Nutzen aus der Prophezeiung über Sodom und Gomorra gezogen als Lot; doch das lag eindeutig nicht daran, dass Abraham dort war, denn er war nicht in Sodom, während Lot dort war, der nur

knapp und mit wenig Ehre entkam, wie wir bald schmerzlich erfahren. Aber der Geist lehrt uns durch diese beiden Fälle im ersten Buch der Bibel seine Sicht zu dieser Frage. Ich gebe völlig zu, dass, wenn die Erfüllung der Prophezeiung in all ihren Einzelheiten eintritt, es Personen geben wird, die die ausdrücklichsten Anweisungen nachlesen können. Aber ich bin überzeugt, dass der tiefste Wert der Prophezeiung für die gilt, die mit Christus beschäftigt sind und die zusammen mit Christus im Himmel sein werden, so wie Abraham mit dem HERRN ging, anstatt wie Lot inmitten der sündigen Sodomiter zu sein. Wenn das so ist, sollte das Buch der Offenbarung für uns, die wir uns durch die Gnade himmlischer Beziehungen mit Christus erfreuen und Glieder seines Leibes sind, von viel reichem Segen sein, obwohl wir droben sein werden, wenn die Stunde der Versuchung über die kommt, die auf der Erde wohnen.

Es wird gern zugegeben, dass die Offenbarung ein erstaunlicher Trost und eine Hilfe für die Gläubigen sein wird, die sich in diesen Umständen befinden werden. Aber das ist kein Grund, warum sie jetzt nicht ein noch größerer Segen für die sein sollte, die vor jener Stunde zu Christus entrückt werden. Tatsache ist, dass beides wahr ist: Nur ist es ein höheres und innigeres Vorrecht, mit dem Herrn in der Gemeinschaft seiner eigenen Liebe und seines Geistes zu sein, bevor die Dinge geschehen, obwohl der Trost, wenn sie kommen, denen gegeben wird, die gut damit vertraut sind. Folglich sehen wir in Offenbarung 4–6 die verherrlichten Gläubigen des Alten und Neuen Testaments bereits beim Herrn, die aufgenommen wurden, um Ihm zu begegnen, einschließlich derer, denen die Prophezeiung in erster Linie gegeben wurde. Danach sehen wir die Gerichte in zunehmender Heftigkeit kommen. Doch wenn sie stattfinden werden, wird es Gläubige geben, die auf der Erde öffentlich für Gott Zeugnis ablegen, eini-

ge werden bis zum Tod leiden, andere werden bewahrt werden, um ein gesegnetes irdisches Volk zu sein. Für solche werden die prophetischen Gesichte zweifellos von Wert sein, wenn die tatsächlichen Ereignisse eintreffen; aber der eindrucksvollste Wert ist immer der des Glaubens, bevor die Ereignisse die Wahrheit des Wortes bestätigen. Das ist ein unveränderlicher Grundsatz, was das prophetische Wort und in der Tat die göttliche Wahrheit im Allgemeinen betrifft.

Hier haben wir den Glauben und seinen Grund so erklärt:

... und es strebt zum Ende hin und lügt nicht. Wenn es sich verzögert, so harre darauf; denn kommen wird es, es wird nicht ausbleiben. Siehe, aufgeblasen, nicht aufrichtig ist in ihm seine Seele. Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben (V. 3.4).

Die hochmütige Seele bezieht sich wohl besonders auf den Chaldäer. Er war absolut blind. Der Grundsatz gilt jedoch genauso für den ungerechten Juden oder für jeden Menschen, der sich gegen das göttliche Wort verhärtet. Denn der Zorn Gottes richtet sich gewiss gegen alle Gottlosigkeit, und zwar, wenn es einen Unterschied gibt, vor allem gegen solche, „die die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen“ (Röm 1,18). Es kommt nicht darauf an, wie rechtgläubig jemand sein mag; wenn aber die Menschen die Wahrheit in Ungerechtigkeit besitzen, so ist die Sünde umso schlimmer. Die Wahrheit verurteilt in diesem Fall nur umso entschiedener. Man mag hartnäckig an der Wahrheit festhalten, doch die Wahrheit wurde nie gegeben, um mit der Gerechtigkeit leichtfertig umzugehen, sondern sie ist in den Beziehungen, die uns betreffen, Gott gegenüber dringend geboten.

Der Zweck aller Wahrheit ist, uns in die Gemeinschaft mit Gott und zum Gehorsam zu führen. Das gilt jedoch nicht für den Menschen, der

aufgeblasen und nicht aufrichtig ist. Der unveränderliche Weg Gottes ist dieser: „Wer sich selbst erniedrigt, wird erhöht werden“ (Lk 14,11); und der Glaube allein wirkt die Erniedrigung des Ichs. Es sei hier bemerkt, dass es zwei Formen davon gibt: Die glücklichste von allen ist die, demütig zu sein; die nächstbeste ist, gedemütigt zu werden. Es ist besser, demütig zu sein, als gedemütigt zu werden, aber es gibt keinen Vergleich zwischen gedemütigt werden und erhöht werden. Demut ist die Wirkung der Gnade, Demütigung eher die Wirkung der gerechten Regierung Gottes, wenn wir nicht demütig sind. Das ist es, was Er früher mit seinen Heiligen und äußerlich mit seinem damaligen Volk tat. Es ist das, was bei uns selbst allzu oft nötig ist. Der beste Platz von allen besteht darin, sich der Gnade und Herrlichkeit des Herrn so bewusst zu sein, dass wir nichts vor Ihm sind. Demut ist nicht so sehr die Wirkung eines moralischen Prozesses mit uns selbst, sondern der Beschäftigung mit Ihm. Gedemütigt werden ist die Folge der Beschäftigung des Herrn mit uns, wenn Er die Notwendigkeit sieht, uns zu zerbrechen. Er tut es, um uns zu gebrauchen, sicherlich zum weiteren Segen. Wir könnten nicht so mit uns selbst umgehen. Das Gericht muss an die Stelle der Demütigung treten, aber in jedem Fall ist alles besser, als dass wir uns erheben: Wo ist da die Aufrichtigkeit?

„Der Gerechte aber“, heißt es, „wird durch seinen Glauben leben.“ Dies wird im Neuen Testament wiederholt zitiert. Es gibt drei bekannte Zitate in den Briefen, zu denen ein paar Worte wünschenswert sein mögen, bevor wir das Thema verlassen. Es ist der Apostel Paulus, der diese Stelle bei all diesen verschiedenen Gelegenheiten zitiert. Im Brief an die Römer sagt er ihnen, dass im Evangelium die Gerechtigkeit Gottes *aus Glauben zu Glauben offenbart wird* (Röm 1,17). Das ist der einzige Weg und die einzige Richtung des Segens. Die Gerechtigkeit Gottes ist notwendigerweise außerhalb der Reichweite jedes

Menschen, es sei denn, sie wird offenbart; aber da sie offenbart ist, wird sie „aus Glauben“ (ἐκ πίστεως) und auf keine andere Weise offenbart, und folglich „zu Glauben“, wo immer der Glaube sein mag. Auf dem Weg des Gesetzes konnte das nicht geschehen: Nicht einmal der Jude konnte das annehmen, denn das Gesetz fordert die Gerechtigkeit des Menschen und sagt kein Wort über die Gerechtigkeit Gottes. Tatsache ist, dass das Gesetz den Menschen lediglich von der Unfähigkeit überführt, die von ihm geforderte Gerechtigkeit zu wirken. Denn obwohl es sie im Namen Gottes fordert, gibt es nur die Antwort der Ungerechtigkeit. Nach dem Gesetz müsste der Mensch gerecht sein, ist es aber nicht. Das ist es, was das Gesetz beweist, wo immer ein Mensch ihm gerecht gegenübertritt – dass er nicht gerecht ist entsprechend der göttlichen Forderung.

Diesem Zustand des Verderbens ist Christus durch die Erlösung begegnet. Folglich geht es im Evangelium ausschließlich darum, dass Gott seine Gerechtigkeit offenbart, obwohl so viele echte Christen dies durch ihre Tradition missverstehen. Die Bedeutung des Satzes ist, dass Gott in Übereinstimmung mit dem handelt, was Christus zusteht, der Gott in der Erlösung vollkommen verherrlicht hat. Er verherrlichte Ihn als *Vater* während seines Lebens, das hätte die Sünde aber nicht wegnehmen können. Doch Er verherrlichte Ihn als *Gott* durch seinen Sühnungstod am Kreuz, als es ausdrücklich um unsere Sünden ging. Von da an offenbart Gott *seine* Gerechtigkeit aufgrund dieses allwirksamen Opfers. Er rechtfertigt nicht nur seine Nachsicht in vergangenen Zeiten, sondern rechtfertigt den Gläubigen in der Gegenwart frei und vollständig in Folge dieses mächtigen Werkes.

Die erste Auswirkung der Gerechtigkeit Gottes, obwohl sie im Römerbrief nicht erwähnt wird, ist die, dass Gott Christus zu seiner Rechten in der Höhe gesetzt hat. Die nächste Folge (und das ist die,

von der hier gesprochen wird) ist, dass Gott den Gläubigen entsprechend rechtfertigt. Römer 1 behandelt seine Gerechtigkeit zweifellos in den abstraktesten Begriffen. Die Art und Weise wird nicht beschrieben, bis wir zu Römer 3–5 kommen. Aber schon in der ersten Aussage haben wir das allgemeine Prinzip, dass es im Evangelium die Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit *aus* Glauben (nicht *aus* Gesetz) gibt, und folglich *zu* Glauben, wo immer er gefunden wird. Ich glaube, dass dies die Kraft der Präposition ist. Wahrscheinlich ist die Hauptschwierigkeit für die meisten Köpfe der Ausdruck „*aus* Glauben“. Es bedeutet *auf diesem Grundsatz*, nicht auf dem Weg des Gehorsams gegenüber dem Gesetz, das die Regel der menschlichen Gerechtigkeit sein muss. Die Gewohnheit der Fehlinterpretation führt zu dieser Schwierigkeit. Der Glaube allein kann der Grundsatz sein, wenn es eine Offenbarung der göttlichen Gerechtigkeit ist. Folglich ist es „*zu* Glauben“, wo immer der Glaube sein mag.

Es ist absichtlich abstrakt formuliert, weil der Geist noch nicht damit begonnen hatte, darzulegen, wie es sein kann und ist. Es wäre ein Vorgriff auf die Lehre, die Er später darlegen würde. Denn das Werk Christi war ja noch nicht vollbracht worden. Daher konnten die Konsequenzen nicht in Übereinstimmung mit einer bestehenden Ordnung erklärt werden. Es ist bloße Unwissenheit, anzunehmen, die Schrift sei ohne Regel; denn in der Tat gibt es die beste Ordnung dort, wo der hochmütige Geist des Menschen sich anmaßt, so zu tadeln. Die Unwissenheit ist ganz der Eile geschuldet, die den Menschen von Natur aus dazu verleitet, nur die Ordnung des Menschen zu bewundern. Was die Schwierigkeit des Ausdrucks „aus Glauben zu Glauben“ (Röm 1,17) betrifft, so geben wir zu, dass der Gedanke in einer sehr prägnanten und komprimierten Form ausgedrückt ist. Daher klingt

solche Kompaktheit für Menschen mit der Neigung zu einem üblicherweise wortreichen Stil natürlich eigenartig.

Dies ist es, was dem Ausdruck des Propheten entspricht: „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Erfolg hatte im jüdischen Denken großes Gewicht. Die Juden wunderten sich über das Wohlergehen der Nichtjuden. Aber der Prophet erklärt das Rätsel, wie Jesaja es bereits zuvor getan hatte. Er besteht darauf, dass der einzige Gerechte der Gläubige ist. Es ist nicht der Gerechtfertigte, sondern „der Gerechte“; und zwar, um die enge Verbindung zwischen Lehre und Praxis aufrechtzuerhalten, wie mir scheint. „Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben.“ Es geht um die Verbindung der beiden Punkte, dass der Glaube untrennbar mit der Gerechtigkeit verbunden ist und der Gerechte mit dem Glauben.

Der Chaldäer sah Gott nicht und verschwendete keinen Gedanken an seine Absicht oder seinen Weg. Der Israelit würde seinen Segen in der Unterwerfung unter sein Wort und im Vertrauen auf Ihn selbst finden. „Siehe, aufgeblasen, nicht aufrichtig ist in ihm seine Seele. Der Gerechte aber wird durch seinen Glauben leben“ (V. 4). Der Ausdruck sagt also nicht „den Gerechtfertigten“, aber er schließt ihn mit ein. Es gibt keine wirkliche Gerechtigkeit in der Praxis, außer der Rechtfertigung. Was die Prediger gewöhnlich meinen, ist an sich wahr. Wir werden durch den Glauben gerechtfertigt, doch wir brauchen nicht mehr aus der Prophezeiung herauszulesen, als darin enthalten ist. Die Rechtfertigung wird auch nicht ausdrücklich in Römer 1 entfaltet, sondern in den Kapiteln 3 und 5. Jede Schriftstelle enthält ihre eigene angemessene Belehrung.

In Galater 3 haben wir eine etwas andere Verwendung derselben Schriftstelle. „Dass aber durch Gesetz niemand vor Gott gerechtfertigt wird, ist offenbar, denn ‚der Gerechte wird aus Glauben leben‘“ (V.

11). Hier ist es nun hinreichend klar, dass der Apostel den Gedanken der Rechtfertigung durch das Gesetz ausschließt, und die Art und Weise, wie er ihn widerlegt, ist die zitierte Stelle aus Habakuk. Der Unterschied zwischen Römer 1 und Galater 3 besteht also darin, dass wir im Römerbrief die positive Aussage haben und im Galaterbrief die negative. Im Römerbrief bekräftigt er positiv, dass Gottes Gerechtigkeit *aus Glauben zu Glauben* offenbart wird, was durch diese Stelle gestützt wird. Hier hingegen geht es darum, das Gesetz eindeutig und zwingend davon auszuschließen, irgendeine Rolle bei der Rechtfertigung einer Seele zu spielen. Die Rechtfertigung erfolgt in keiner Weise durch das Gesetz; denn der „Gerechte wird aus Glauben leben“: Das ist der Punkt im Galaterbrief. Es ist Gottes Gerechtigkeit, die durch den Glauben offenbart wird; denn der „Gerechte aber wird aus Glauben leben“, so steht es im Römerbrief. Der Unterschied ist also klar.

Im Hebräerbrief wird die Stelle von demselben Apostel Paulus noch einmal auf eine ganz andere Weise verwendet. „Denn noch eine ganz kleine Zeit, und ,der Kommende wird kommen und nicht ausbleiben. Der Gerechte aber wird aus Glauben leben““ (V. 37.38). Die Betonung liegt hier nicht wie im Römerbrief auf dem *Gerechten*, und auch nicht wie im Galaterbrief auf dem *Glauben*, sondern auf *leben*. So scheint jedes Wort die Betonung zu erhalten, die dem Thema entspricht, für das es an diesen drei Stellen verwendet wird. Am Ende von Hebräer 10 bewahrt der Apostel den Gläubigen vor Entmutigung und Zurückziehen. Er zitiert noch einmal: „Der Gerechte aber wird aus Glauben *leben*“. Dementsprechend werden uns in Hebräer 11 die Alten oder alttestamentlichen Gläubigen gezeigt, die in der Kraft des Glaubens Zeugnis erlangten. Sie alle *lebten* also im Glauben, jeder, den Gott zu seinen Würdigen zählt. Das konnte sich im Glauben an ein Opfer, in einem Wandel der Gemeinschaft mit Gott oder in dem Voraussehen des Ge-

richts, das über die Welt kommt, und in der Annahme der göttlichen Mittel zur Rettung zeigen. Es konnte im Tragen des Fremdlingscharakters sein oder im Aufbringen einer solchen Kraft, die vom Feind befreit. Aber was auch immer die Form war, es gab in jedem Fall ein *Leben* aus Glauben. Daher haben wir hier das bemerkenswerteste Kapitel in der Bibel mit einem umfassenden Überblick über die Menschen der frühen Zeit, die aus Glauben lebten, vom ersten großen Zeugen seiner Kraft hier auf der Erde bis hin zu dem Gepriesenen, der jede Eigenschaft des Glaubens zusammenfasste, die andere hier und da gezeigt hatten: *Sie* getrennt und nicht ohne Widersprüchlichkeit, *Er* vollkommen und verbunden in seiner eigenen Person und seinen Wegen hier auf der Erde, in der Tat mit viel mehr, das tiefer und Ihm selbst eigen ist.

So halte ich es nicht für nötig, die Weisheit Gottes ausführlicher zu rechtfertigen. Die Stelle scheint sehr lehrreich zu sein, wenn es nur darum ginge, den Irrtum aufzuzeigen, dass jeder kleine Teil der Schrift nur eine einzige richtige Anwendung zulassen kann.<sup>5</sup> Dem ist nicht so: Obwohl in die Sprache der Menschen gekleidet, bietet die Schrift in

---

<sup>5</sup> „*Lege die Schrift wie jedes andere Buch aus ...* Erstens kann festgestellt werden, dass die Schrift nur eine Bedeutung hat – die Bedeutung, die sie für den Geist des Propheten oder Evangelisten hatte, der sie zuerst geäußert oder geschrieben hat, für die Hörer oder Leser, die sie zuerst empfangen haben“ (*Essays and Reviews: On the Interpretation of Scripture*, S. 327). Nicht die schlechteste Antwort erscheint auf den nächsten beiden Seiten. „Es gibt Schwierigkeiten anderer Art in vielen Teilen der Schrift, deren Tiefe und Innerlichkeit ein gewisses Maß derselben Qualitäten beim Ausleger selbst erfordern. Es gibt Lektionen in den Propheten, die die Menschheit, so einfach sie auch sein mögen, noch nicht einmal in der Theorie gelernt hat ... Nicht alles, was der Prophet sagte, mag seinem Verständnis klar gewesen sein; es gab Tiefen, die auch ihm selbst nur halb offenbart waren“ (S. 328, 329). Es ist kein Wunder, dass die Menschen, wenn sie vergessen, dass sie vom Wort *Gottes* sprechen, töricht von der Schrift reden und sich selbst widersprechen.

dieser Hinsicht eine Antwort auf die unendliche Natur Gottes selbst, dessen Geist sie auf verschiedene, aber vergleichbare Weise entfalten und anwenden kann. Sogar unter den Menschen fehlt es nicht an weisen Worten, die mehr als *eine* Anwendung haben, und doch ist jede wahr und richtig. Wenn der Glaube die Gerechten angesichts des chaldäischen Eindringlings unterschied und bewahrte, so ist sein Wert jetzt im Evangelium noch ausgeprägter. Dabei geht es um einen Menschen vor Gott, der falsche Gründe des Vertrauens ablehnt und ohne abzuweichen, den Weg der Prüfung unter den Menschen geht.

Sicherlich erweist sich das Wort Gottes hier als vielseitig verwendbar, wichtig und mit ausschließlicher Autorität. Dass es von demselben Apostel Paulus angewandt wird, macht den Fall weitaus bemerkenswerter, als wenn es von verschiedenen Schreibern unterschiedlich verwendet worden wäre. Wäre es so gewesen, hätten die Rationalisten zweifellos jeden der verschiedenen Schreiber gegen die Wahrheit aufgebracht. Aber sie täten gut daran, die Tatsache zu berücksichtigen, dass es derselbe inspirierte Mann<sup>6</sup> ist, der dieselben wenigen Worte unseres Propheten für diese verschiedenen Zwecke anwendet. Er hatte Recht. Und doch ist es sehr offensichtlich, dass Gott in seiner eigenen ersten Anwendung, in seiner strengen Stellung in der Prophezeiung, besonders einen Zustand vorhersieht, der den Juden zu jener Zeit bevorstand; aber dann wendet derselbe Geist, der durch Habakuk schrieb, es mit göttlicher Genauigkeit in jedem der drei Beispiele im Neuen Testament an. Denn allen ist gemeinsam,

---

<sup>6</sup> Ich höre hier nicht auf, die überwältigenden Beweise dafür zu nennen, dass Paulus und kein anderer den Hebräerbrief geschrieben hat. Die Besonderheit des Stils und der Methode kann einfach und zufriedenstellend durch die Überlegung erklärt werden, dass er an Gläubige seines eigenen Volkes außerhalb seines Heidenapostelamtes schrieb. Die Lehre ist in erster Linie typisch für den Apostel.

dass das Wort Gottes glaubwürdig ist, und dass der, der es auf heilige Weise anwendet, Gott gemäß durch den Glauben lebt, und darin allein gerecht und demütig ist, da nur dies Gott verherrlicht. Was aber für einen Israeliten gilt, der das prophetische Wort so anwendet, das gilt mindestens ebenso sehr für das ganze Wort Gottes, das durch den Glauben aufgenommen wird, und ganz besonders für das Evangelium, weil Letzteres eine unvergleichlich tiefere Entfaltung der Gedanken Gottes ist als jedes rein prophetische Wort.

Die Prophetie zeigt uns den Charakter Gottes vor allem in seiner Regierung; aber das Evangelium ist die Entfaltung Gottes in der Gnade, und zwar in der Person und dem Werk seines Sohnes Jesus Christus. Ist es möglich, darüber hinauszugehen oder gar in die Tiefe zu gehen? Ein einfacher Christ kann in der Tat weit über das hinausgeführt werden, was gewöhnlich von Predigern verkündigt wird; aber es ist unmöglich, den unendlichen Charakter des Evangeliums, wie Gott es offenbart hat, zu stark zu betonen. Aus dem Gebrauch im Hebräerbrief sowie aus dem Zusammenhang des Propheten lernen wir auch, dass das Gesicht auf das zukünftige Kommen des Herrn zur Befreiung seines Volkes gerichtet ist. Dies gehört in der Tat zum prophetischen Wort im Allgemeinen und ist in keiner Weise eine Besonderheit dieses Gesichts. Es ist eine bemerkenswerte Stelle – das Gesicht, das unter dem Chaldäer den Untergang des feindlichen Heiden, so stolz er auch sein mag, vorhersagt, obwohl Israel auf die Erfüllung warten muss. Und dass die volle Entfaltung erst dann geschehen wird, wenn der Herr tatsächlich in Person und in Beziehung zu seinem alten, durch Gnade erneuerten Volk kommt, das ist der Kern der Propheten im Allgemeinen.

Aber es ist natürlich wichtig, sich vor Augen zu halten, dass das Gesicht der kommenden Befreiung, außer in besonderen Offenba-

rungen der jüdischen Propheten, keinen Unterschied in der Zeit zwischen den Leiden Christi und den darauf folgenden Herrlichkeiten machte. Vielleicht können wir mit Sicherheit sagen, dass niemand im Voraus gewusst zu haben scheint, dass es eine lange Zeitspanne zwischen diesen beiden Erscheinungen geben würde. Doch als diese Zeit des Kommens des Herrn in Niedrigkeit begann, können wir Passagen aus den Propheten anführen, um es zu beweisen. So vollkommen und so weit über die Männer hinaus, die die inspirierten Zeugen waren, hat Gott sein Wort durch sie geschrieben. Denn kein Prophet kannte den vollen Umfang oder die Tiefe seiner eigenen inspirierten Mitteilungen. Das war ein weit besserer Beweis dafür, dass Gott durch sie schrieb, als wenn alles bekannt gewesen wäre. Denn was auch immer die Unwissenheit Jeremias oder Jesajas, Daniels oder Habakuks gewesen sein mag, der Heilige Geist wusste natürlich alles von Anfang an. So offenbarte das, was sie schrieben und weit über ihre eigene Einsicht hinausging, seinen Geist, der sie benutzte. Daher lesen wir in 1. Petrus 1,11 von dem „Geist Christi, der in ihnen war“. Und dieselbe Schriftstelle, die auf die Realität des inspirierenden Geistes in den soeben zitierten Propheten hinweist, zeigt, dass sie selbst nicht in alles eindringen konnten, was sie schrieben. Sie forschten, „auf welche oder welcherart Zeit der Geist Christi, der in ihnen war, hindeutete, als er von den Leiden, die auf Christus kommen sollten, und von den Herrlichkeiten danach zuvor zeugte.“ Gewiss, sie wussten es nicht, sondern mussten es wie andere lernen; und als sie danach forschten, wurde ihnen gesagt, dass es nicht für sie selbst war, sondern „dass sie nicht für sich selbst, sondern für euch die Dinge bedienten, die euch jetzt verkündigt worden sind durch die, die euch das Evangelium gepredigt haben durch den vom Himmel gesandten Heiligen Geist“ (V. 12). Man wird bemerken, dass der Ausdruck „durch den

vom Himmel gesandten Heiligen Geist“, wie wir Ihn jetzt kennen, in völligem Gegensatz zu dem prophetischen Geist steht, der in ihnen wirkte und „der Geist Christi“ genannt wird. Der Herr Jesus war das große Thema aller Gesichte. Und es ist wichtig, das zu beachten.

Der Ausdruck „Christi Geist“ in Römer 8,9 geht, glaube ich, weit darüber hinaus. So wie ihn der Apostel dort verwendet, bedeutet er, dass der Heilige Geist den Christen mit dem vollen Besitz seines eigenen Anteils in Christus und Christus in ihm kennzeichnet. Der Heilige Geist ist das Siegel von allem und wohnt deshalb in dem Gläubigen.

Dann finden wir von Vers 6 bis zum Ende des Kapitels eine bemerkenswerte Reihe von Versen, die man als Strophen bezeichnen kann – eine Reihe von Wehklagen in regelmäßiger Abfolge mit einer Begründung, die jeder dieser Wehklagen beigefügt ist. Vers 5 scheint eine allgemeine Einleitung zu sein:

Und überdies: Der Wein ist treulos; der übermütige Mann, der bleibt nicht, er, der seinen Schlund weit aufsperrt wie der Scheol, und er ist wie der Tod und wird nicht satt; und er rafft an sich alle Nationen und sammelt zu sich alle Völker (V. 5).

Hier finden wir, dass das, was der Herr über den Chaldäer ausgesprochen hat und was der geprüfte Prophet festhielt, als er für das Volk trotz dessen Fehler eintrat, nun förmlich vorgebracht wird. Das Böse muss verurteilt werden, bevor der Segen in Kraft gegeben werden kann. Folglich wird das Übel nun völlig vor uns ausgebreitet. Der Grund, warum der Chaldäer von Gott zur Rechenschaft gezogen werden muss, ergibt sich einfach und notwendigerweise aus der moralischen Natur Gottes: die Unmöglichkeit, dass Er jemanden unter-

stützt, den Er als sein Werkzeug eingesetzt hat und der es wagt, sich zu erheben und Gott zu entehren.

Hier beginnt das Spottlied beziehungsweise die erste Strophe richtig.

Werden nicht diese alle [gemeint sind die Völker, die er zu sich sammelte] einen Spruch und eine Spottrede anheben, Rätsel über ihn? Und man wird sagen: Wehe dem, der aufhäuft, was nicht sein ist – bis wann? –, und der Pfandlast auf sich lädt!<sup>7</sup> Und werden nicht plötzlich aufstehen, die dich beißen, und aufwachen, die dich fortscheuchen werden? Und du wirst ihnen zur Beute werden. Denn du hast viele Nationen beraubt; und so werden alle übrig gebliebenen Völker dich berauben wegen des Blutes der Menschen und der Gewalttat an Land und Stadt und an allen ihren Bewohnern (V. 6–8).

Das ist das erste Wehe, das hier über den Feind ausgesprochen wird, und zwar für seine grausame *äußere* Raubgier.

Das zweite Wehe verfolgt die Sache mehr im *Inneren*.

Wehe dem, der bösen Gewinn macht für sein Haus, um sein Nest hoch zu setzen, um sich zu retten aus der Hand des Unglücks! (V. 9).

Es mag mit bloßer Selbstverherrlichung begonnen haben oder mit dem Begehren nach dem, was andere haben; aber das Ende davon ist seine eigene Erhöhung über alle Widersacher. Er hätte seine Reichtümer vielleicht nicht so eingesetzt, sondern sie einfach verprasst;

---

<sup>7</sup> Das scheint die naheliegendste Bedeutung zu sein. Die Wiederholung des Wortes drückt entweder eine Steigerung des Grades oder der Anzahl aus. So verstehen es Dr. Lee und Henderson. Die Autorisierte Fassung, mit Luther und so weiter, interpretiert wie die Syrische und die Vulgata. Auch die jüdischen Kommentatoren sind uneins. Es ist schwer, in der vorliegenden Version einen vertretbaren Sinn zu sehen.

aber sie wurden so selbstsüchtig eingesetzt, wie sie gewonnen wurden – um „sein Nest hoch zu setzen, um sich zu retten aus der Hand des Unglücks!“

Du hast Schande für dein Haus geplant, die Vertilgung vieler Völker, und hast dein Leben verwirkt (V. 10).

Die Gewalttätigkeit folgt auf dem Fuß. Vers 11 schließt sich, wie man unschwer erkennen kann, an Vers 8 an.

Denn der Stein wird schreien aus der Mauer, und der Sparren aus dem Holzwerk ihm antworten (V. 11).

Dann kommt als drittes Wehe (V. 12): eine weitere göttliche Anprangerung von noch waghalsigerem Übel, nicht nur privat, sondern öffentlich und das in großem Ausmaß.

Wehe dem, der Städte mit Blut baut und Städte mit Ungerechtigkeit gründet! Siehe, ist es nicht von dem HERRN der Heerscharen, dass Völker sich fürs Feuer abmühen und Völkerschaften sich vergebens plagen? Denn die Erde wird voll der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN sein, so wie die Wasser den Meeresgrund bedecken (V. 12–14).

Welch ein Bild für die vergeblichen Mühen der Völker, insbesondere des energischen Chaldäers, der als erster der Heiden auf den Platz der höchsten Macht und der universellen Autorität aufstieg! Der HERR behält es im einzig wahren Sinne für sich selbst vor. Das Königreich des Messias, das durch ernste Gerichte eingeführt wird, wird die Herrschaft des Friedens und des Guten sehen, die untrennbar mit der Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit verbunden ist. Das, und kei-

neswegs das Christentum oder die Versammlung, ist es, worauf hier Bezug genommen wird. Es ist das Tausendjährige Reich, das die wahre Zeit für die öffentliche Einsetzung aller Autorität zur Herrlichkeit des HERRN sein wird. Die Zerstörung des babylonischen Reiches ist zweifellos von besonderem Interesse in den Gedanken Gottes, weil der Fall dieses ersten Weltreiches den Fall des letzten vorschattet, wenn die zerstreuten Juden befreit werden und aus einer noch längeren Gefangenschaft zurückkehren. Dann wird ein Größerer als Kores die Welt regieren. Bis dahin wird unter den Völkern alles unruhig sein, wie sehr auch die Gnade den Menschen weit und breit ein Teil in Christus droben und außerhalb der Welt zu erkennen geben mag. Aber es gibt keine Hoffnung, dass die Erde bis zu jenem Tag mit der Erkenntnis der Herrlichkeit des HERRN erfüllt sein wird: Im Gegenteil, der Abfall muss vorher kommen und durch die gerechte Macht des Herrn gerichtet werden. Das, was „die Haushaltung des Evangeliums“ genannt wird, hat einen anderen Zweck und Charakter, ist mit der besonderen Vorrangstellung Israels unvereinbar und steht abseits von der Ausführung der Gerichte an den Heiden.

Das nächste lautet:

Wehe dem, der seinem Nächsten zu trinken gibt, indem du deinen Zorn beimischst und sie auch betrunken machst, um ihre Blöße anzuschauen! Du hast dich mit Schande gesättigt anstatt mit Ehre: Trinke auch du und zeige dein Unbeschnittensein; der Becher der Rechten des HERRN wird sich zu dir wenden, und schimpfliche Schande wird über deine Herrlichkeit kommen. Denn die Gewalttat am Libanon wird dich bedecken, und die Zerstörung der Tiere, die sie in Schrecken versetzte: wegen des Blutes der Menschen und der Gewalttat an Land und Stadt und an allen ihren Bewohnern (V. 15–17).

Hier sehen wir die schlimmste Verderbtheit, die zur Gewalt hinzukam. Zweifellos gab es eine schamlose Auflösung der Sitten, die von den Chaldäern verbreitet wurde. Ich stimme jedoch mit denen überein, die den Worten eine größere und tiefere Bedeutung geben als solche persönlichen Exzesse, gefolgt von schändlicher Bloßstellung, wenn das Gericht über die Nationen kommen wird.

Es ist jedoch zu beobachten, dass es eine leichte Abweichung von der Reihenfolge zu den vorhergehenden Versen gibt, möglicherweise, weil es das letzte Wehe ist, das hier über den Feind ausgesprochen wird. Folglich gibt es einen gewollten Unterschied, und die Sünde wird hier vor dem Wehe genannt, da sie so offenkundig war. In anderen Fällen wurden die Wehe ausgesprochen, und dann wurde der Grund dafür erklärt. In diesem Fall, da es um Götzendienst ging, war es nicht nur eine Sünde gegen Menschen; weder Habgier noch Gewalttätigkeit noch Verderbnis anderer zu selbstsüchtigen Zwecken, sondern die Anfertigung und Anbetung von Götzenbildern, eine Beleidigung Gottes selbst, der dem Chaldäer die Macht gegeben hatte. Eine solche Vergeltung muss er zu spüren bekommen. Danach ist kein Platz mehr für andere Wehe:

Wehe dem, der zum Holz spricht: „Wache auf!“, zum schweigenden Stein: „Erwache!“ – Er sollte lehren? Siehe, er ist mit Gold und Silber überzogen, und gar kein Odem ist in seinem Innern (V. 19).

Gott mochte geduldig sein. Doch als der Chaldäer beispielsweise in der Ebene Dura ein goldenes Bild aufstellte (Dan 3), nachdem der Gott des Himmels ihm sein Weltreich förmlich geschenkt hatte, war das kein geringes Vergehen. Wie immer ist die erste völlige Abkehr von Gott fatal. Gott mag noch so viele Jahre danach gewartet haben,

bevor der endgültige Schlag auf die Chaldäer herabkam. Aber wenn Gott Gericht übt, kommt diese Sünde vor Ihn. Der gottlose und verderbte Belsazar war der unmittelbare Anlass, doch die Ursache lag tiefer – die erste offene Beleidigung Gottes, nachdem ihm die Macht von Gott gegeben war. Der letzte Vers der Wehe zeigt, wie sich danach die Situation ändert:

Aber der HERR ist in seinem heiligen Palast: Schweige vor ihm, ganze Erde!“  
(V. 20).

## Kapitel 3

Habakuk bricht nun in ein Gebet aus. Es geht jetzt um den Gerechten und nicht um das Gericht an den Chaldäern. Das letzte Kapitel ist daher ein sehr schönes und inniges Gebet des Propheten.

Gebet Habakuks, des Propheten. Nach Schigjonot.<sup>8</sup> HERR, ich habe deine Kunde vernommen, ich fürchte mich; HERR, belebe dein Werk inmitten der Jahre, inmitten der Jahre mache es kund; im Zorn gedenke des Erbarmens! (V. 1.2).

Und das tut Er auch:

Gott kommt von Teman her und der Heilige vom Gebirge Paran. – Sela. Seine Pracht bedeckt die Himmel, und die Erde ist voll seines Ruhmes. Und es entsteht ein Glanz wie das Licht der Sonne; Strahlen sind zu seinen Seiten, und dort ist die Hülle seiner Macht. Vor ihm her geht die Pest, und die Seuche zieht aus, seinen Füßen nach. Er stand da und machte die Erde schwanken, er schaute und machte die Nationen aufbeben; und es zerbarsten die Berge der Vorzeit, es senkten sich die ewigen Hügel; seine Wege sind die Wege vor alters (V. 3–6).

Dennoch beschäftigt sich Gott mit dem, was die Menschen vielleicht verachten. Er kümmert sich um das Kleine, und das nur, weil Er unendlich groß ist. Solche, die nur nach einer Größe streben, die sie nicht besitzen, haben Angst, sich selbst zu erniedrigen, indem sie das Kleine beachten. Nicht so dort, wo es wirkliche Größe gibt. Israel war

---

<sup>8</sup> Es scheint klar zu sein, dass sich das Hebräische hier wie in den Psalmen auf Musik bezieht, auf Instrumente, die das Lied passend begleiten. In diesem Fall handelte es sich zweifellos um ein heftiges, enthusiastisches Metrum, das Freude und Triumph ausdrückte.

sein Ziel, nicht die Flüsse oder das Meer. Er suchte sein Volk und wollte es retten.

Unter Trübsal sah ich die Zelte Kuschans, es zitterten die Zeltbehänge des Landes Midian. Ist der HERR gegen die Ströme entbrannt? Richtet sich etwa dein Zorn gegen die Ströme, dein Grimm gegen das Meer, dass du einherziehst auf deinen Rossen, deinen Wagen der Rettung? Entblößt, entblößt ist dein Bogen – Zuchtruten, geschworen durch dein Wort! – Sela. Zu Strömen spaltest du die Erde. Es sahen dich, es zitterten die Berge; eine Wasserflut fuhr daher, die Tiefe ließ ihre Stimme erschallen, zur Höhe erhob sie ihre Hände. Sonne und Mond traten in ihre Wohnung beim Licht deiner Pfeile, die daherschossen, beim Glanz deines blitzenden Speeres. Im Grimm durchschreitest du die Erde, im Zorn stampfst du die Nationen. Du zogst aus zum Heil deines Volkes, zum Heil deines Gesalbten: Du zerschmettertest das Haupt vom Haus des Gottlosen, entblößtest den Grund bis zum Hals. – Sela (V. 7–13).

Nach jüdischem Verständnis ist das Heil Israels in der Regel – durchaus berechtigt – mit dem Gericht über die Heiden verbunden, wenn das auserwählte Volk zu seiner zgedachten und erhabenen Stellung aufsteigt, wozu es nach der Erniedrigung endlich befähigt ist, und die Heiden sich willig unterwerfen (wenn auch, besonders und in zunehmendem Maß letztlich nur in geheucheltem Gehorsam), trotz ihres langanhaltenden stolzen Widerstands. Beim Christen hat die Errettung einen anderen Sinn und beinhaltet unsere Berufung aus der Welt zum Himmel. Die Welt wird sich selbst überlassen: Der Einzelne wird durch den Glauben aus ihr heraus zum Herrn gerufen, und so wird es bis zu seinem Kommen für uns und unserer Verwandlung in Übereinstimmung mit seiner Herrlichkeit sein. Wenn aber das Heil zu den Juden kommt, wird es durch die Niederwerfung der Feinde geschehen, die um sie herum sind und sich gegen sie erheben. Das

heißt, es ist eine Macht, die auf die Erde herabkommt, mit der Welt handelt und die Juden zum Segen hierlässt, indem sie deren Feinde unter der Hand Gottes vernichtet. Wir hingegen sind berechtigt, das Heil Gottes in Christus durch das Werk auf dem Kreuz zu genießen, während das Böse der Menschheit noch nicht gerichtet wird. Und wir, die wir auf diese Weise erlöst sind und es in der Kraft des Geistes wissen, sind daher aufgerufen, in Gnade für den Herrn abgesondert zu sein, jedoch mit dem vollen Wissen des persönlichen Sieges durch seinen Tod und seine Auferstehung.

Der Bericht über das Gericht geht weiter:

Du durchbohrtest mit seinen eigenen Spießen die Häupter seiner Scharen, die heranstürmten, um mich zu zerstreuen, deren Frohlocken war, den Elenen im Verborgenen zu verschlingen. Du betratest das Meer mit deinen Rossen, den Schwall großer Wasser (V. 14.15).

Der Prophet drückt dann sogar seine Ehrfurcht vor einem solch ernstem Eingriff für Israel aus: Was werden die empfinden, die das Ziel der göttlichen Rache sein müssen?

Ich vernahm es, und es zitterte mein Leib; bei der Stimme bebten meine Lippen; Morschheit drang in meine Gebeine, und wo ich stand, erzitterte ich: Ich werde ruhen am Tag der Drangsal, wenn derjenige gegen das Volk heranzieht, der es angreifen wird (V. 16).

Obwohl es aber eine so eindrucksvolle Beschreibung des sicheren Gerichts über den Feind in seinem ganzen Ausmaß gibt (jetzt nicht nur über die Chaldäer, sondern über alle Feinde des Volkes Gottes), und obwohl es die sichere Rettung des Volkes der Juden gibt, antwortet der Prophet inzwischen auf den Glauben, dessen Verkündiger er

selbst war, mit einem der schönsten Ausdrücke dieses Glaubens, die das Alte Testament enthält.

Denn der Feigenbaum wird nicht blühen, und kein Ertrag wird an den Reben sein; und es trägt die Frucht des Olivenbaumes, und die Getreidefelder tragen keine Speise; aus der Hürde ist verschwunden das Kleinvieh, und kein Rind ist in den Ställen (V. 17).

Niemand kann ihnen etwas Gutes tun.

Ich aber, ich will in dem HERRN frohlocken, will jubeln in dem Gott meines Heils. Der HERR, der Herr, ist meine Kraft und macht meine Füße denen der Hirschkühe gleich und lässt mich einherschreiten auf meinen Höhen. Dem Vorsänger. Mit meinem<sup>9</sup> Saitenspiel (V. 18.19).

So schließt der Prophet seine bemerkenswerte Botschaft mit diesem Lied, das (in ebenso passenden wie prächtigen Strophen) den Triumph der Herrlichkeit am Ende hervorhebt, und währenddessen geht er den Weg im gläubigen Vertrauen auf die göttliche Gnade trotz aller widrigen Umstände.

---

<sup>9</sup> Dass es irgendeinen Grund gibt, aus dem „mein“ zu schließen, dass der Prophet ein levitischer Chorsänger war, wird durch Jesaja 38,20 widerlegt, wie ein anderer bemerkt hat. Sicherlich war Hiskia kein Levit, was er aber sein müsste, wenn dieser Grund gültig wäre. Ich bin mir bewusst, dass die Tradition so lautet, wie wir aus der chisianischen Handschrift der Inschrift zu Bel und dem Drachen in der LXX erfahren; aber das ist alles sehr unsicher.